

Andreas Baumgartner | Ingrid Bauz | Jean-Marie Winkler  
(HerausgeberInnen)

## **Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer**

Täterinnen und Mitläuferinnen  
oder Widerstand und Verfolgung?

Beiträge zum Internationalen Symposium  
„Frauen im KZ-Mauthausen“ am 4. Mai 2006

**Mauthausen Komitee**   
 Österreich

**edition mauthausen**

## Einführung

Marie-Jo Chombart de Lauwe

### Die Frauen von Mauthausen: verkannt, vergessen Ihre Geschichte als Beleg für NS-Verbrechen<sup>1</sup>

Die Geschichte der Frauen, die nach Mauthausen deportiert wurden, neu zu untersuchen und zu vertiefen ist eine Ergänzung zur Geschichte der Frauen im 20. Jahrhundert – was zur Zeit ein reges Interesse hervorruft – und beleuchtet eine Reihe von Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die für das NS-Regime charakteristisch sind.

Zuvor muss ich mich als Zeitzeugin situieren, als Widerstandskämpferin, als Deportierte, als *Nacht und Nebel*-Häftling eingestuft, gehörte ich zum großen Transport aus Ravensbrück, der in Mauthausen am 7. März 1945 registriert wurde. Ich bin auch Forscherin auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften. Das Studieren des KZ-Systems ist vorrangig das Gebiet der HistorikerInnen, aber als Phänomen, das auch die Gesellschaft und die sozialen AkteurInnen betrifft, geht es auch die Soziologie und die Psychologie an.

Die Deportation der Frauen wurde hauptsächlich unter Bezugnahme auf das eigens für Frauen gegründete KZ-Ravensbrück analysiert. Eine polnische Historikerin, Wanda Kiedrzyńska, und die Ethnologin Germaine Tillon hatten die ersten Daten zusammengetragen als sie feststellten, dass die Lebensbedingungen unterschiedlich waren, je nach dem Ort im Lager und der Zeit, in der die überlebenden Zeitzeuginnen gelebt hatten. Das Archivmaterial war bei der Auflösung des Lagers zerstört worden. 2001 legte ein junger deutscher Historiker, Bernhard Strelbel, eine Dissertation der Geschichte vor, deren Titel, „Das KZ-Ravensbrück, Geschichte eines Lagerkomplexes“, sehr gut die Wirklichkeit dieses Spinnennetzes ausdrückt – vom Zentrallager ausgehend war ein Geflecht von 42 Kommandos errichtet worden, wohin KZ-Häftlinge als Zwangsarbeiterinnen für diverse Bereiche der Produktion in verschiedenen Betrieben geschickt wurden. Einige dieser Kommandos gehörten administrativ zum KZ-Buchenwald, das näher gelegen war als Ravensbrück (dies ist seit einer Ausstellung über diese Kommandos bekannt, die 2005 in Paris hergestellt und präsentiert wurde).

Die Dissertation dieses Historikers wurde 2003 publiziert<sup>2</sup>. Sie bietet eine ausführliche Übersicht über die Deportation von Frauen in Konzentrationslager, da die meisten von ihnen zumindest zeitweise in Ravensbrück waren, andere wiederum dieses Lager nicht verlassen haben. Es stellt die verschiedenen Kategorien der weiblichen *Schutzhäftlinge* vor, die festgelegt waren in einem *Erlass zum politischen und biologischen Schutz des deutschen Volkes*, der zur willkürlichen Verhaftung der Gegnerinnen aus Politik und Religion, sowie derjenigen, die „die Rasse beschmutzten“, führte. Neben den politischen und konfessionellen Gegnerinnen gab es weitere Häftlingskategorien: deutsche Frauen, die beschuldigt wurden, mit Juden oder Kriegsgefangenen Geschlechtsverkehr gehabt zu haben; deutsche Jüdinnen, die

<sup>1</sup> Übersetzung des Beitrags aus dem Französischen von Jean-Marie Winkler.

<sup>2</sup> Vgl. STREBEL (2003).

gegen die Nürnberger Gesetze verstoßen hatten; Zwangsarbeiterinnen aus dem Osten und „freiwillige Fremdarbeiterinnen“ aus dem Westen, die aus ihren Betrieben wegen verschiedener Verstöße entlassen worden waren; Tausende *Zigeunerinnen*, die als *asozial* eingestuft wurden; zahlreiche Deutsche und Polinnen, die ebenfalls als *asozial* galten; Prostituierte, die deutsche Soldaten infiziert hatten; allerlei Verbrecherinnen, die ihre Strafe absaßen, in Untersuchungshaft waren oder sogar aus dem Gefängnis entlassen worden waren. Das Buch gibt außerdem Auskunft über die Einteilung nach Nationalitäten und zahlreiche Fakten zum Lager, von seiner Errichtung 1939 bis zur Befreiung 1945.

Eine Studie zu den Frauen von Mauthausen verfasste 1997 der österreichische Historiker Andreas Baumgartner: „Die vergessenen Frauen von Mauthausen“<sup>3</sup>. Er gebrauchte dieselben Kategorien und Informationen.

123.000 Frauen gingen durch Ravensbrück. Sie kamen aus ganz Europa – unter ihnen ungefähr 9.000 Französischen, hunderte Kinder und an die 600 Neugeborene. Ein kleines Männerlager, das an das Hauptlager angrenzte, umfasste von 1941 bis 1945 etwa 20.000 Häftlinge.

Bernhard Strebel beschreibt zudem die Fälle von 1.000 Kriegsgefangenen der Roten Armee, deren Inhaftierung in Ravensbrück gegen die Genfer Konvention verstieß, den Fall von 9.000 ungarischen Jüdinnen, die Ende 1944 in Ravensbrück ankamen, nachdem sie dem Ende der Massenmorde entkommen waren, und den Fall weiblicher so genannter *Nacht und Nebel*-Häftlinge, die spurlos verschwinden sollten, was ihre Verwandten und Bekannten in Angst und Schrecken versetzte. Eine solche Verfahrensweise zielte darauf ab, die Widerstandsbewegungen in den besetzten Westländern zu entmutigen; diese wurde später auch in den Diktaturen Lateinamerikas angewandt.

### **Verbrechen und Morde in Ravensbrück und an anderen Orten**

1942 wurden 1.600 Frauen aus Ravensbrück in so genannten *Euthanasiezentren* umgebracht, in Anwendung der *Aktion 14f13*, die den Zweck hatte, *Geisteskranke und Unerwünschte* zu beseitigen. Im Winter 1944/1945 war in Ravensbrück eine Gaskammer in Betrieb, um nach einer Selektion diejenigen zu liquidieren, die nicht mehr arbeiten konnten. Grauenhafte pseudo-medizinische Experimente wurden an jungen Mädchen durchgeführt, ebenso wie Sterilisierungsversuche an *Zigeunerinnen* und deren Kindern.

Es gab zahlreiche Hinrichtungen, etwa 500, sei es als Vollzug der Todesstrafe oder wegen Sabotage. Vier französische Fallschirmjägerinnen wurden erschossen und drei weitere Französischen erhängt, weil sie eine breite Sabotageaktion in einer Munitionsfabrik im Kommando Holleischen<sup>4</sup> organisiert hatten. Schier unfassbar sind die Verbrechen, die an Neugeborenen verübt wurden, indem sie nach ihrer Geburt getötet oder unter derart schlechten Bedingungen am Leben gelassen wurden, dass ein Überleben nach drei Monaten unwahrscheinlich war.

---

<sup>3</sup> Vgl. BAUMGARTNER (1997).

<sup>4</sup> Holleischen/Holysov war ein Nebenlager des KZ-Flossenbürg in der Nähe von Prag.

Besonders gilt es auch zu berücksichtigen, wie Frauen bei Urteilsprüchen gegen größere Widerstandsgruppen behandelt wurden. Zum Beispiel Olga Bancic, die den *FTP-MOI*<sup>5</sup> in der Pariser Umgebung angehörte. Das berühmte *Affiche Rouge*<sup>6</sup> zeigte nur Männergesichter, jedoch wurde auch Olga zum Tode verurteilt. Fast nie gab es Frauen auf der Liste der Erschossenen, die während der Besetzung auf den Wänden plakatiert waren. Dies hätte schlecht ausgesehen. Den Frauen war ein anderes Los beschieden. Ich kannte France Bloch-Sérazin, sie war meine Zellennachbarin im Pariser *Prison de la Santé*. Als Chemikerin hatte sie Sprengstoff für die ersten bewaffneten Gruppen der *Francs Tireurs et Partisans* hergestellt. Zusammen mit 23 anderen Widerstandskämpfern wurde sie festgenommen – sie war die einzige Frau unter ihnen. Fast alle wurden zum Tode verurteilt und kurz darauf hingerichtet. France wurde nach dem Urteil gesagt: „*Wir sind edelmütig, wir richten keine Frauen hin.*“ Aber sie, die als Terroristin eingestuft und zudem Jüdin war, hegte keine Illusionen. Sie sagte mir, es wäre ihr lieber gewesen, mit ihren Kameraden erschossen zu werden, als unter den Umständen, die sie befürchtete, in den Tod geschickt zu werden. France Bloch-Sérazin wurde schließlich in einem Gefängnis in Hamburg enthauptet und auch Olga Bancic<sup>7</sup> widerfuhr das gleiche Los wie anderen Widerstandskämpferinnen: Frauen waren der „Ehre“ unwürdig, vom Exekutionskommando erschossen zu werden.

Manchmal wurden die Leichen guillotinerter Frauen wieder gefunden und rücktransportiert; so fand France Bloch-Sérazin ihre letzte Ruhestätte in Natzweiler-Struthof. Und natürlich muss man auch „*diejenige, die auf dem Mont Valérien ruht*“ erwähnen, Renée Lévy, im einzigen Frauensarg in der Krypta, wo sie die Deportation inmitten derjenigen symbolisiert, die „*für Frankreich gefallen sind*“<sup>8</sup>. Sie war Lehrerin für Literatur und arbeitete für die Widerstandsgruppe *Réseau Hector* und die Widerstandsgruppe im *Musée de l'Homme*. Sie tippte Flugblätter und Zeitungen und verteilte sie, außerdem half sie dabei, wichtige Informationen nach London zu übermitteln. Am 25. November 1941 wurde sie verhaftet, als *Nacht und Nebel*-Häftling deportiert, am 31. April 1943 in Koblenz zum Tode verurteilt und am 31. August 1943 in Köln hingerichtet. Diese Frauen waren vor Gericht verurteilt worden. Andere *NN*-Häftlinge warteten in deutschen Gefängnissen auf ihren Prozess. Die Gerichte waren überlastet, und die Frauen wurden oft ohne Prozess nach Ravensbrück in den Block 32 überstellt, wo bereits andere *NN*-Häftlinge, die nur kurz in den Gefängnissen in Saarbrücken oder Aachen inhaftiert gewesen waren, untergebracht waren. Im Jänner 1945 wurden die *NN*-Häftlinge in den Block 24 verlegt und in ihrem Block wurden Mütter mit Neugeborenen untergebracht.

---

<sup>5</sup> Die Mitglieder der französischen FTP-Gruppen (*Francs Tireurs et Partisans*/Freischärler und Partisanen-Gruppen) waren eingewanderte Arbeitskräfte.

<sup>6</sup> „*Affiche Rouge*“ bezeichnet ein rotes Propagandaplakat der Nationalsozialisten, das unter dem Slogan: „*Befreier? Befreit durch die Armee des Verbrechens*“ die Gesichter und Namen sowie die bisherigen Widerstandsaktionen von zehn Widerstandskämpfern der FTP zeigte. Insgesamt wurden 15.000 Exemplare des Plakats gedruckt und im Frühjahr 1944 in Paris affiziert.

<sup>7</sup> Olga Bancic wurde am 10. Mai 1944 in Stuttgart geköpft.

<sup>8</sup> Im Fort am Mont Valérien, nahe Paris, befand sich ein Gefängnis der deutschen Besatzer, in dem zahlreiche Mitglieder der Résistance hingerichtet wurden. Heute ist dort eine Gedenkstätte eingerichtet.

Im ersten Quartal 1945 war das Lager überfüllt. Da die alliierten Truppen näher rückten, evakuierten die Nazis die Lager, um deren Befreiung zu verhindern. Frauentransporte kamen an, in jämmerlichem Zustand nach den Todesmärschen. Die Gaskammer in Ravensbrück war damals noch in Betrieb, um diejenigen zu beseitigen, die in der Systematik der *SS* arbeitsunfähig waren. Der Lagerkommandant und die *SS*-Offiziere der Lagerführung vernichteten somit „unnötige“ Esser und wollten damit auch verhindern, dass die bereits nahen Alliierten diese schrecklichen Bilder zu sehen bekamen. Drei Transporte von Müttern mit Kindern nach Bergen-Belsen wurden organisiert. Die *Versuchskaninchen*, an denen medizinische Experimente unternommen wurden, sollten verschwinden, aber dank der Lagersolidarität gelang es, sie in dem Chaos, das vor Kriegsende herrschte, zu verstecken und zu retten. In diesem Zusammenhang wurde auch ein Frauentransport nach Mauthausen zusammengestellt – die meisten Frauen darunter waren *NN*-Häftlinge. Auch ich gehörte diesem Transport an.

Im Prinzip sollten alle weg aus Block 24. Die *NN*-Häftlinge wussten beim Abschied nicht, wohin es gehen würde. Am 2. März wurden sie kontrolliert und auf Listen eingetragen, dann zu Block 31 geführt, wo ihnen eine Suppe und ein Stück Brot und Wurst für die Reise ausgeteilt wurde. Im Lager ging das Gerücht um, es solle sich um einen „schlechten Transport“ handeln.<sup>9</sup>

Mehrere unter den *NN*-Häftlingen flüchteten und versteckten sich. Eine andere Gruppe hingegen gesellte sich zum Transport, um nicht von Freundinnen getrennt zu werden. Am frühen Nachmittag waren wir in *SS*-Begleitung auf der Lagerstraße – Gewehre auf uns gerichtet, also ein Sondertransport. Ein *Lagerpolizist*<sup>10</sup> teilte uns mit, es gehe für uns Richtung Österreich. Wir warteten mehrere Stunden neben dem Bahngleis, wo *Zigeunerinnen* mit Kindern zu uns stießen. Ihre Anwesenheit verstärkte unsere schlimmen Befürchtungen.

Als wir in die Wagons stiegen, zu 70 oder 75, wurden wir zusammengepfercht, um in der Mitte Platz für zwei Soldaten mit ihren Gewehren zu lassen. Diese außergewöhnliche Situation soll es auch bei anderen *NN*-Transporten gegeben haben. Wir fuhren drei Tage lang, und wir entdeckten, dass wir durch die Tschechoslowakei fuhren. Das Brot war inzwischen aufgebraucht. Es war unmöglich, sich hinzulegen. Der Latrineneimer war zur Tür hinausgeworfen worden, als einer der Soldaten davon Gebrauch machen musste, unter der Demütigung der ironischen Frauenblicke.

Einen Tag und eine Nacht lang blieben wir auf einem Wartegleis in einem kleinen Bahnhof stehen, wo man uns etwas Wasser gab, aber wir hatten kein Brot mehr, die Ration war für drei Tage gedacht gewesen. Am 6. März hielten wir endlich an und wurden von *SS*-Leuten und Wehrmachtssoldaten empfangen. Der Bahnhof hieß Mauthausen, unweit der Donau.

---

<sup>9</sup> Auch aus dem KZ-Ravensbrück gingen immer wieder so genannte *schwarze Transporte* in die ehemaligen Euthanasieanstalten wie z.B. Bernburg oder Hartheim ab oder ganze Häftlingsgruppen wurden in das nahe gelegene Lager Uckermark gebracht und dort ermordet. Die Gerüchte um diese *schwarzen Transporte* waren allgegenwärtig.

<sup>10</sup> Die *Lagerpolizei* war Bestandteil der so genannten *Häftlingselbstverwaltung*, also Funktionshäftlinge, die mit der *SS* kollaborierten wie auch die *Kapos*, *Blockältesten*, etc.

Die Häftlinge waren erschöpft, mehrere Kinder tot. Eine *Zigeunerin* hatte ihr Kind im Zug geboren, unter der Mithilfe von Frau Dr. Ninette Stressguth<sup>11</sup>. Den Kränklichsten wurden ein paar Lastwagen angeboten, aber sie vermieden es, wenn möglich, in die Wagen zu steigen, denn sie befürchteten eine Vergasung. In Fünferreihen marschierten die Frauen zum Lager hinauf, etwa fünf Kilometer. Diejenigen, die nicht mehr weiter gehen konnten, mussten gestützt werden, aber die *SS*-Leute erledigten sie durch Kopfschuss. Das Lager erschien uns bei der Ankunft als eine beleuchtete Festung.

### Im KZ-Mauthausen

Nachdem wir durch das Eingangstor gegangen waren, warteten wir sehr lange vor den Duschen, voller Angst, wir wussten nicht, ob es sich um eine Gaskammer handelte. Aber nach der Dusche kam eine erste Gruppe wieder heraus. Drinnen wurde die Entlausung durch männliche Häftlinge durchgeführt – eine Demütigung für uns Frauen. Unsere Kleider wurden in Säcke gesteckt und zur Desinfizierung geschickt. Da keine Kleidung für Frauen vorgesehen war, kamen wir in Männerhemd und Männerunterhose wieder hinaus. Wir liefen durch den Schnee bis zur Quarantäne, hinter einer Mauer, wo wir den Blocks 16, 17 und 18 zugeteilt wurden. Block 16 war den *Zigeunerinnen* mit Kindern und den Kranken vorbehalten. In den überfüllten Blocks 17 und 18 mussten sich vier Frauen eine Schlafstätte teilen. Als wir unsere Kleider zurückbekamen, entstand ein wahres Handgemenge, denn die *Zigeunerinnen* versuchten, mehr als ihren eigenen Teil zu ergattern.

Am 17. März erfolgte eine Selektion für ein Lager, wo die Frauen „nicht arbeiten werden“. In der Tat handelte es sich um Bergen-Belsen. Die *Zigeunerinnen* mit den Kindern hatten bereits ihren Block verlassen. Die Frauen in Block 17 und 18 mussten sich vor einer Gruppe von Offizieren und Ärzten zum Appell aufstellen. Diejenigen, die selektiert wurden, mussten ihren Platz verlassen – sie wurden nicht rein zufällig ausgewählt, wie manche sich später zu erinnern meinten, sondern ihrem Aussehen nach. Ein guter Teil unserer Kameradinnen musste uns verlassen.

Um die Realität dieser Selektion besser aufzuzeigen, recherchierte ich das Alter der Französinen und der Belgierinnen, die mit diesem Transport weggegangen waren. Ich verglich dann diese Daten dann mit den Ankunftsdaten vom 7. März. Der Anteil der Über-45-Jährigen betrug bei der Ankunft 26,7%, bei der Selektion 42%. Insgesamt waren 79% der Französinen und 75% der Belgierinnen unter den Über-Vierzigjährigen.

Der Transport setzte sich also aus denjenigen zusammen, die man ihrem Aussehen nach ausgewählt hatte, und nicht willkürlich aus jeder Fünften, wie das bei Strafexekutionen von Häftlingen der Fall war.

---

<sup>11</sup> Ninette Stressguth wurde unter dem Namen „Marie Streisguth“ unter der Häftlingsnummer 2.659 der Frauennummernserie am 7. März 1945 im KZ-Mauthausen registriert und dort in weiterer Folge dem *Häftlingsrevier* zugeteilt.

Ein anderes Ergebnis erlaubt es, diesen so genannten *NN*-Transport genauer zu beleuchten, denn die Recherchen von Andreas Baumgartner<sup>12</sup> haben ermöglicht, eine Alterstabelle aller Häftlingsfrauen von Mauthausen zu erstellen. Die Über-45-Jährigen nahmen demnach einen Anteil von nur 10,8% ein und 64,2% aller weiblichen Häftlinge waren jünger als 25 Jahre. In unserem Transport hingegen waren insgesamt nur 14,8% so jung und unter den selektierten Frauen 4,7% – wahrscheinlich Kranke. Der Transport, der Ravensbrück am 2. März verlassen hatte, kam also auf einen höheren Altersdurchschnitt als der Gesamt-Altersdurchschnitt der weiblichen Häftlinge von Mauthausen.<sup>13</sup>

KL: Ravensbrück Ei. 2460 F. 201. 2. e 1042 (H. 2. 46)

**Häftlings-Personal-Karte**

1186 B. Sch  
Mauthausen 47866

Fam.-Name: Anteonis geb. Vanzieleyhem **Obersteil**

Vorname: Elza am: \_\_\_\_\_ an KL.

Geb. am: 18.8.16 in: Iseghem, Westflandern

Standvorb. Staplo Kinder: 1 am: \_\_\_\_\_ an KL.

Wohnort: Iseghem

Straße: Noesellarestr. 436 am: \_\_\_\_\_ an KL.

Religion: kath. Staatsang.: Belgien

Wohnort d. Angehörigen: Ehemann: Heir am: \_\_\_\_\_ an KL.

unbek.

Eingewiesen am: 21.1.45 am: \_\_\_\_\_ an KL.

durch: Haftanstalt Groß-Strehlitz am: \_\_\_\_\_ an KL.

in KL: Ravensbrück/Stapo Genth

Grund: hat Flüchtlinge unterstützt Entlassung: \_\_\_\_\_

Vertrafen: \_\_\_\_\_ am: \_\_\_\_\_ durch KL: \_\_\_\_\_

mit Verfügung v.: \_\_\_\_\_

**Personen-Beschreibung:**

Größe: 156 cm

Gestalt: schlk.

Gesicht: breit

Augen: grau-grün

Nase: mitt. etw. well.

Mund: " schmal

Ohren: " durchl.

Zähne: 1 Stück erh.

Haar: h. braun

Sprache: etw. franz. fläm.

Bes. Kennzeichen: Narbe: Knie

**Charakt.-Eigenschaften:** \_\_\_\_\_

**Sicherheit b. Einsatz:** \_\_\_\_\_

**Körperliche Verfassung:** \_\_\_\_\_

**Strafen im Lager:**

Grund:	Art:	Bemerkung:

St./Gr. 44-800008

Häftlingspersonalkarte des KZ-Ravensbrück einer belgischen *NN*-Häftlingsfrau, im März 1945 nach Mauthausen überstellt und am 20. März 1945 in Amstetten vermisst.

AMM

Die Mehrheit der Frauengruppen in Mauthausen – wir bildeten eine Ausnahme – wurde wohl gewählt, um effizient zur Produktion für das NS-Wirtschaftssystem beizutragen. Welche Ziele verfolgten die Nationalsozialisten, indem sie die *NN*-Häftlinge und verschiedene andere politische Gegnerinnen von Ravensbrück nach Mauthausen überstellten? Ihre Arbeitskraft war nach langjähriger Haft stark vermindert. Die SS benutzte die Arbeitskräfte bis zur totalen Erschöpfung. Aber vielleicht hätten diese Frauen auch spurlos verschwinden sollen? Vielleicht hätten sie als Geiseln ausgetauscht werden können? Als die Kapitulation der NS-Armeen näher rückte, hoffte Himmler, persönlichen Nutzen aus seinen Verhandlungen mit

<sup>12</sup> Vgl. BAUMGARTNER (1997).

<sup>13</sup> Die *Zigeunerinnen* sind in diesen Daten nicht berücksichtigt.

Graf Bernadotte zu ziehen, der die Freilassung der Frauen erreicht hatte, die Befreiung der Frauen aus Ravensbrück und unsere.

In Ravensbrück hatten *NN*-Häftlinge weder Anrecht auf Pakete noch auf Briefe, noch durften sie in Außenkommandos beschäftigt werden; sie arbeiteten in den Werkstätten im Lager. In Mauthausen arbeiteten sie im KZ-Außenlager Amstetten ohne jedoch dort untergebracht zu sein. Zwei Schichten lösten sich ab. Die erste Schicht ging am 20. März um 2:00 Uhr morgens los und sollte um Mitternacht wieder zurück sein; die zweite Schicht ging dann wieder um 2:00 Uhr los. Während des Tages hörten diejenigen, die im Block geblieben waren, den Lärm eines Bombenangriffs, und die erste Gruppe kehrte nicht von der Arbeit zurück. Die Frauen, die zur zweiten Schicht gehörten, auch ich, waren gerade dabei aufzubrechen, als sie erfuhren, dass ihre Kameradinnen endlich zurückkamen – mit Toten und Verwundeten. Daraufhin revoltierten die Häftlinge und verweigerten den Abtransport nach Amstetten. Eine Belgierin, die Deutsch sprach, wurde unsere Wortführerin. Der Lagerkommandant und *SS*-Leute drohten aber damit, auf uns zu schießen und führten unsere Belgierin ab. Wir hatten keine andere Wahl, als aufzubrechen. Unsere Revolte wurde im ganzen Männerlager bekannt, und sie ist berühmt geblieben.

Am 21. März, als wir zur Arbeit gingen, trafen wir unsere Kameradinnen aus der ersten Schicht, und eine von ihnen rief: „*Wir gehen alle drauf, es ist schrecklich...*“ Eine andere Stimme ermahnte sie zum Schweigen: „*Sie werden es ja schon früh genug selbst sehen.*“ Die *SS*-Aufseher bedrohten uns mit vorgehaltenem Gewehr. Bei der Ankunft unseres Transportes in Amstetten bot der Bahnhof einen chaotischen Anblick, mit verbogenen Gleisen, großen Bombenkratern, einer Lokomotive, die senkrecht stand... Wir mussten Gleise schleppen, Balken tragen. Ein sehr junger *SS*-Mann von ungefähr 16 Jahren warf mit Steinen auf ältere Frauen, die nur schwer gehen konnten. Sehr schnell ertönte die Sirene zum Fliegeralarm. Unsere Aufseher waren durcheinander. Wir liefen in den nahe gelegenen Wald, legten uns in die Kiefernadeln und warteten auf die Bomben, auf den Tod. Wir sahen noch einige Reste der Leichen der Frauen, die am Vortag getötet worden waren, und die Flugzeuge flogen in mehreren Wellen vorbei. Durch die Bäume schienen Sonnenstrahlen und der Geruch der Kiefernadeln erinnerte mich an die Bretagne: Es war der 21. März, Frühjahrsbeginn.

Nach zwei Stunden war der Fliegeralarm vorbei, die Flugzeuge hatten ihre Bomben etwas weiter entfernt abgeworfen. Wir mussten zurück zur Arbeit – mit einer Müdigkeit, deren Last uns schier erdrückte und quälte. Am Abend gingen wir ins Lager zurück. Heute weiß ich nicht, woher wir die Kraft dazu genommen haben. Am Eingangstor mussten wir warten, denn es hatte einen Alarm gegeben und alles war zu. Dann saß die ganze Gruppe plötzlich in der Dusche, auf dem nassen Zement, in überhitzter Luft. Es war der Höhepunkt der Demütigung: Viele der Frauen waren krank und beschmutzten den Boden. Man konnte sich fast nicht mehr hinsetzen. Der Durst zwang einige dazu, an den tröpfelnden Wasserhähnen etwas Wasser zu lutschen, was zu Streitigkeiten führte. Die *SS*-Aufseher wussten nicht, wer umgekommen war, und veranlassten einen langen Zählappell.

Sie scherten sich nicht darum, dass wir miserabel aussahen. Ich ging zu Block 17 zurück. Die Hälfte von uns hatte keine Betten mehr, die Verletzten lagen auf dem Boden, die andere Hälfte des Blocks war noch mehr überfüllt. Um 14:00 Uhr bekamen wir eine Suppe, die erste Nahrung seit 24 Stunden, aber sie war sauer. Am 22. März brach die erste Schicht wieder auf nach Amstetten, um 2:00 Uhr morgens. Am Tag darauf erwog die SS, selbst die älteren Frauen zur Arbeit zu schicken, aber sie taten es nicht – und niemand mehr würde an diesen Teufelsort zurückkehren. Die Produktivität war gleich null, und die Wege hin und zurück stellten ein Hindernis dar. Von etwa zehn jungen Frauen, die in Ravensbrück einen Chor gebildet hatten, blieben nur noch drei Überlebende. Angesichts unserer Lage und unseres Zustands habe ich gedacht, wir würden umkommen:

*„Wenn das so weitergeht, bleibt in einem Monat niemand mehr übrig. So sehr gekämpft haben um so zu verenden, ohne den Sieg erlebt zu haben...“*

Aber wir mussten uns sofort um die Verletzten kümmern. In einem Teil von Block 16 organisierten Dr. Ninette Stressguth und einige Häftlinge, zu denen ich gehörte, eine Art *Revier*. Zu den Kranken – Schwindsüchtige, Herzkrankte, chronische Durchfälle – kamen die Verletzten mit Becken- oder Schulterbruch, mit Wunden am Kopf... Zahlreiche Arbeitskommandos für die Frauen wurden gegründet, in der Waschküche, auf einem Kartoffelfeld. Einen besonderen Fall stellten die Lagerprostituierten dar: Sie waren bereits vor unserer Ankunft dagewesen, eine ehemalige Bordell-Leiterin, eine Deutsche, fungierte als *Kapo* und zwei *Stubowas*<sup>14</sup> standen ihr auf brutale Weise dabei zur Seite. Zuerst hatten diese Frauen im Saal ein Zimmer für sich eingerichtet. Männliche *Kapos* kamen dorthin, um zu feiern. Wenn man auf die Toilette ging, musste man an ihnen vorbeigehen und einige versuchten, junge Frauen mitzureißen, aber ihre Kameradinnen waren auf der Hut. Nach dem Abgang der selektierten Frauen richteten die Prostituierten den linken Teil von Block 16 als Bordell ein – mit Kissen, Blumen und sogar mit einem Vogel in einem Käfig. Etwas später übernahmen sie die Uniform der Aufseherinnen und ersetzten diese.

Anfang April zogen die Frauen aus Block 16, 17 und 18 um. Sie stiegen die 186 Stufen der *Todesstiege* hinab. Männer wurden eingesetzt, um die Verletzten in Brotkübeln zu transportieren, sie saßen darin mit hängenden Beinen. Nach dem Marsch kamen sie zu einem Feld, wo eine große Scheune stand. Dort gab es weder Betten noch Wasser noch eine Toilette, nur ein paar Bündel Heu. Am Tag darauf wurden ein paar Holzbetten gebracht, die am Ende der Baracke für die Kranken aufgebaut wurden. Ein kleines Bächlein floß in einer Ecke dieses neuen mit Stacheldraht umzäunten Lagers. Drei große Holzkübel dienten als Latrinen. Die weiblichen Häftlinge, die in ihren neuen Kommandos arbeiteten, mussten jeden Tag mit großer Mühe die 186 Stufen der *Todesstiege* hinaufsteigen.

In dieser Baracke herrschten wahrhaft wilde Zustände. Die ehemaligen *Blockältesten* stritten um die Wette, die Stärkere gewann. Eine neue Ecke war für die ehemaligen Prostituierten, die nun Aufseherinnen geworden waren, reserviert – dort wurde alles mit kleinem Luxus

---

<sup>14</sup> Lagerausdruck für *Stubenälteste*.

ingerichtet. Die Kranken hatten umso weniger Platz. Der enge Raum zwischen den Baracken und dem Stacheldraht wurde zur Kloake, und wir tranken das Wasser des Baches, der durch diesen Boden floss. Die Essensrationen wurden noch kleiner, die Brotration schrumpfte auf ein kleines schimmeliges Stück. Eine Gruppe ungarischer Jüdinnen, die zu uns gekommen war, litt an Schwindsucht im letzten Stadium. Es kam zu Typhus und die Fälle chronischen Durchfalls nahmen zu. Vier der Pflegerinnen, darunter ich selbst, erkrankten daran, mit heftigen Bauchschmerzen und Fieber. Zum Glück ließ uns Dr. Fichez vom *Revier* der Männer eine Flasche mit Saft zukommen, den er aus Pflanzenextrakt hergestellt hatte. Nach einigen Tagen rettete er uns. Ein Transport mit Russinnen und Polinnen kam an. Sie hatten Ravensbrück vor uns verlassen. Mehrmals nacheinander waren sie aus Fabriken evakuiert worden, da die russische Armee näher rückte. Sie hatten Bombardierungen erlitten. Als man uns eine Unglückselige brachte, in einem fürchterlichen Zustand, die ungeheuer litt, pflegten wir die Wunden der Verletzten. Ihre beiden Beine waren gebrochen, die Wunden waren nur noch sprödes Fleisch mit durchgehenden eitrigen Löchern. Sie hatte versucht, während eines Transports zu fliehen. Die SS hatte sie aber gesehen und ihr in die Beine geschossen. Während endlosen Tagen war sie dann in ihrem Viehwagon gefesselt geblieben – mit demselben Verband. Schließlich starb sie bei uns. Sie war 21 Jahre alt und kam aus Warschau.

Tage reihten sich an Tage und wir fühlten uns in eine endlose Verschlechterung hineingezogen. Die Alliierten rückten zwar näher, würden sie aber rechtzeitig kommen, um uns zu retten? Würde die SS uns nicht vernichten wollen, um unsere Befreiung zu verhindern...? Wir waren von Angst befallen. Am Nachmittag des 21. April kam eine Aufseherin und rief uns zu: „*All diejenigen, die gehen können, hinaus.*“ Wir gehorchten und befürchteten eine Selektion. Vor uns standen dann jedoch zwei Männer mit einer weißen Armbinde, auf der stand: „*Comité international de la Croix Rouge*“. Sie sprachen Französisch: „*Mesdames, vous allez être rapatriées par la Suisse, vous partez demain.*“<sup>15</sup>

Die Gesichter dieser Männer hatten einen menschlichen Ausdruck, ihr Ton war achtungsvoll. Nach einigen Freudentränen erfasste uns aber wieder die Sorge: Handelte es sich nicht etwa um eine erneute List der NS-Lagerführung? Wenn das stimmte, würden sie uns gehen lassen? Den ganzen Nachmittag lang halfen die Pflegerinnen dabei, die schwerkranken Frauen in Lastwagen zu setzen, die sie bis zum großen *Revier* am Rand des Appellplatzes im Lager brachten. Sie lagen am Boden, den Gang entlang. Ich wachte die ganze Nacht lang über sie, in tiefer Stille, die von Stöhnen unterbrochen war.

Die Gesunden mussten sehr früh am Morgen aufbrechen, die Kranken ab 8:00 Uhr. Aber die SS weigerte sich, Lastwagen ins Lager hineinfahren zu lassen, um die Gehunfähigen bis zum Platz zu transportieren, wo die weißen LKW des Roten Kreuzes warteten. Schließlich, gegen 12:00 Uhr, öffnete sich das Tor und der Transport fand statt. Auf dem Platz standen zahlreiche LKW, die Fahrer waren Schweizer oder Kanadier.

---

<sup>15</sup> „*Meine Damen, Sie werden über die Schweiz nach Hause zurück kehren, Sie reisen morgen ab.*“

Krankenpflegerinnen kümmerten sich wohlwollend um die Kranken, die ich verließ. Die SS wollte Brot austeilen, aber der Leiter des Transports lehnte die verschimmelten Stücke ab, und so mussten sie uns das Brot geben, das für die SS bestimmt war. Wir fuhren in drei Transporten los, in einem Zeitraum von einigen Stunden. An jenem 22. April 1945 war der Krieg noch nicht zu Ende. Man musste Verkehrsstaus vermeiden und zuweilen war das Dröhnen der Kanonen zu hören. Mitglieder der SS begleiten die Transporte bis zur Schweiz. Als das Lager ferner rückte, war ich ganz erstarrt, wie benommen.

Mein Transport, der dritte, bestand aus 13 Lastwagen. Er fuhr drei Tage lang und hielt zwei Nächte an, damit die Frauen in Scheunen auf Bauernhöfen schlafen konnten. Am dritten Tag sollten wir die Grenze erreichen, aber der Transport hatte Verspätung. Nach einer Lawine war der Arlbergpass gesperrt, und die LKW mussten einen längeren Umweg fahren. An der Grenze ließen uns die Deutschen nicht in die Schweiz hinüber. Der Leiter des Transports versuchte, von den verantwortlichen SS-Männern die nötige Erlaubnis einzufordern. Man hörte Telefongespräche: Himmler habe seine Erlaubnis, uns zu befreien, wieder rückgängig gemacht. Die Frauen, die die LKW verlassen konnten, um ihre Notdurft zu verrichten, sprachen mit Männern aus Mauthausen, die ebenfalls in unserem Transport waren. Falls die SS uns wieder zurückschicken wollte, so beschlossen wir, bis an die nahe gelegene Grenze zu laufen, damit wenigstens ein Teil von uns gerettet würde. Nach dieser Nacht voller Angst wurde uns aber die Grenze endlich geöffnet. Als der letzte LKW endlich Schweizer Boden erreichte, sangen wir weinend die *Marseillaise*. In Sankt Gallen angekommen trafen wir unsere Kameradinnen aus den beiden ersten Transporten wieder, sie hatten sich schon Sorgen um uns gemacht. Unter ihnen befand sich meine Mutter, die befürchtet hatte, ihre Tochter am letzten Tag verloren zu haben.

Wir wurden in einer eigens für uns evakuierten Schule einquartiert, aus Angst vor der Ansteckung abseits von der Bevölkerung. Schweizerinnen und Schweizer warfen uns kleine Geschenke durch die Gitter zu. Nach einigen Tagen mit ärztlichen Untersuchungen und Aufpöppelung ließen wir die Verletzten im Spital zurück und fuhren nach Frankreich.

Bei unserer Ankunft wurden wir dann Kontrollen unterzogen und befragt. Wir mussten die verlorene Identität wieder finden, durch die Schleuse gehen, um die Welt des Konzentrationslagers zu verlassen und wiedergeboren zu werden, hinein in jenes normale Leben, aus dem wir herausgerissen worden waren. Ohne dass wir es bemerkten, trugen wir immer noch die Last unserer verstorbenen Kameradinnen in uns, und mehr noch eine Vision des Bösen, die diejenigen, die uns zu Hause empfangen, in unseren Blicken wahrnehmen konnten. Charlotte Delbo drückte unser Gefühl bei der Heimkehr mit größter Einfühlbarkeit aus:

*Qu'on revienne de guerre ou d'ailleurs / quand c'est d'un ailleurs / où l'on a parlé avec la mort / c'est difficile de revenir / et de reparler aux vivants.*

*Kommt man aus dem Krieg heim oder von anderswo her / wenn jenes Anderswo / ein Ort ist, wo man mit dem Tode gesprochen hat / so ist es schwer heimzukehren / und wieder mit den Lebenden zu sprechen.*

Zum Abschluss meines Beitrags über die Frauen von Mauthausen möchte ich der Richtigkeit halber hinzufügen – wenn auch die Erinnerung an die so genannten *NN*-Transporte einen beträchtlichen Platz darin eingenommen hat – dass ich die Erinnerung an alle anderen Frauen nicht vergesse. Andreas Baumgartner hat ihre Geschichte geschrieben.<sup>16</sup> Durch ihn wissen wir, dass mindestens 8.500 Frauen durch Mauthausen gegangen sind, 270 davon um exekutiert zu werden, erschossen oder vergast. Er konnte von diesen Frauen 4.065 namentlich identifizieren. Die Zentralverwaltung der Lager hatte für weibliche Häftlinge im KZ-Mauthausen erst am 15. September 1944 eine eigene Abteilung und eine separate Registratur bei der Ankunft eingeführt. Kleinere Transporte gab es seit April 1942, aus zahlreichen Kommandos oder Lagern kommend. Sie verbrachten einige Tage in der Quarantäne und wurden dann wieder weitertransportiert, denn Mauthausen hatte keine spezielle Unterbringung für die Frauen. Ab Februar bzw. März 1945 wurden Evakuierungstransporte jüdischer Frauen nach Bergen-Belsen geschickt. Der Transport vom 17. März, worunter sich die 105 selektierten Französinen und Belgierinnen befanden, umfasste insgesamt 692 Frauen und Kinder. Die 4.500 nicht identifizierten Frauen sind diejenigen aus Evakuierungstransporten am Ende, die nach Mauthausen kamen und anderswohin überstellt wurden, ohne von der Lager-SS registriert zu werden.

Fortan wird man nicht mehr von den „vergessenen Frauen“ von Mauthausen sprechen können. Gewiss bleiben noch Lücken in deren Geschichte. Aber das historische Wissen um den erlebten Leidensweg dieser Frauen beleuchtet einmal mehr die Gräueltaten der realen Umsetzung des nationalsozialistischen Weltbilds. Ich möchte aber auch betonen, dass in dieser grauenhaften Welt der Konzentrationslager Frauen versucht haben, denkende, würdige Menschen zu bleiben, indem sie durch Gesten der Solidarität einige Leben retteten. Den Schwur der Männer bei der Befreiung von Mauthausen und Buchenwald hat man oft erwähnt. Es soll nun das „Testament der Frauen von Ravensbrück“ ebenso bekannt werden, das nun das Vermächtnis aller deportierten Frauen ist. Ursprünglich handelt es sich um das „Neubrandenburger Manifest“, das eine Gruppe weiblicher politischer Häftlinge verschiedener Nationalitäten 1944 für die Nachwelt verfasst hatte:

*Nous formulons le vœu que nos enfants veuillent considérer l'existence libre des êtres humains comme valeur suprême, que le droit à la vie, le droit à la dignité personnelle et le droit à la liberté ne puissent plus jamais être violés. Dans la coexistence des peuples, l'égalité sociale et la justice doivent remplacer toutes les aspirations à la dominance.*

*Wir sprechen den Wunsch aus, unsere Kinder mögen die freie Existenz von menschlichen Wesen als höchsten Wert betrachten, der Anspruch auf Leben, der Anspruch auf persönliche Würde und der Anspruch auf Freiheit mögen nie wieder verletzt werden können. Im Zusammenleben der Völker sollen soziale Gleichheit und Gerechtigkeit jedes Bestreben nach Herrschaft ersetzen.*

---

<sup>16</sup> Vgl. BAUMGARTNER (1997).